

Vom Natur-Schutz zur Natur-Partnerschaft

Hans Romang, Leiter der Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften, ist seit Anfang 2017 Vertreter des BAFU im Stiftungsrat. Im Gespräch erklärt er, wieso die Stiftung Natur & Wirtschaft wichtig ist für die Weiterentwicklung des Naturschutzes, wozu das BAFU eine Tagung zum Thema «Naturschutzwerte im Wandel» organisierte und welche Rolle die Natur in seinem Leben spielt.

Manja Van Wezemaal, Geschäftsführerin
Stiftung Natur & Wirtschaft

«Mit klassischem Naturschutz wurde erreicht, was erreicht werden kann», sagt Hans Romang zu Beginn des Gesprächs. «Jetzt geht es darum, den Naturschutz, der in den letzten fünfzig Jahren viele wichtige Erfolge verbucht hat, weiter zu entwickeln.» Das sei eine anspruchsvolle, überaus spannende Aufgabe, die im Austausch mit Akteuren aus den Bereichen des Naturschutzes, der Wirtschaft und der Politik angegangen werden müsse.

Wie diese Weiterentwicklung aussehen könnte, diskutierten Mitte März auch die rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichsten Fachgebieten an der BAFU-Jahrestagung zum Thema «Naturwerte im Wandel».

Neue Nutzungsformen sind gefragt

Dass der klassische Naturschutz an seine Grenzen stösst, ist offensichtlich: Der zur Verfügung stehende Raum ist begrenzt und der Nutzungsdruck seitens der verschiedenen Interessensgruppen steigt. Statt sich gegenseitig aufzureiben, gehe es jetzt darum, neue Nutzungsformen und -regeln zu finden, die mit den Naturschutzzielen vereinbar sind, sagt Hans Romang. Es braucht partnerschaftliche Lösungen auf Augenhöhe wie Integration der Schutzanliegen in die Nutzung und umgekehrt, Verträge, Managementpläne etc.

Besonders spannend findet Romang aus dieser Sicht die Schweizer Pärke, mittlerweile zwanzig an der Zahl in Betrieb oder Errichtung, wo exemplarisch vorgemacht wird, wie sich (land-)wirtschaftliche und touristische Interessen mit Respekt und Faszination für die Natur klug verbinden lassen. Siehe auch www.paerke.ch.

Nicht nur die Institutionen aus dem Bereich des Naturschutzes spüren, dass eine Weiterentwicklung ansteht. Auch Vertreter der Wirtschaft sehen, dass es auf lange Sicht wohl besser ist, MIT anstatt GEGEN die

Natur zu arbeiten. Die Totalunternehmung Losinger Marazzi AG setzt schon seit Langem auf interdisziplinäre Teams, die bei der Arealentwicklung ein Auge nicht nur auf den Energieverbrauch und die Mobilität haben, sondern auch auf die naturnahe Umgebung (siehe Bericht zur Wohnsiedlung Sommerrain Seite 6).

Auch Hannes Wüest, Gründer von Wüest Partner, und bis Ende April 2017 Verwaltungsratspräsident der Zug Estates AG, ist überzeugt, dass die Natur eine Schlüsselrolle spielt bei der Entwicklung von attraktiven urbanen Arealen mit Charakter, mit denen sich die Bewohnerinnen und Nutzer identifizieren können (siehe Interview Seite 10).

Der Weg führt über partnerschaftliche Zusammenarbeit

«Solche Entwicklungen», sagt Hans Romang, «kriegen wir hier im Bundesamt verzögert mit.» Daher sei die Zusammenarbeit mit der Stiftung Natur & Wirtschaft wichtig. Die Stiftung fungiert als Bindeglied zwischen der Wirtschaft und den Naturschutzbehörden. Ihr Erfolg basiert seit zwanzig Jahren auf dem Prinzip, das Hans Romang auch zunehmend vom Naturschutz fordert: auf der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit allen involvierten Parteien wie Bauherren, Grundbesitzern, Arealverantwortlichen, Gemeindevertretern und Naturexperten. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit sind zertifizierte naturnahe Areale, die den Kriterien der Stiftung entsprechen. Doch die Stiftung setzt nicht ein Standardprozedere um, sondern findet für jedes Areal gemeinsam mit den Arealverantwortlichen eine praktikable und somit nachhaltige Lösung.

Nicht nur das BAFU sucht nach neuen Wegen. Die Immobilienfirma Zug Estates AG organisierte letzten Herbst eine ebenfalls sehr gut besuchte Tagung. Das Thema: grüne Dichte. Dort wurde unter anderem die Stiftung Natur & Wirtschaft vorgestellt, und



es war offensichtlich, dass auch die Immobilienbranche auf der Suche ist nach dem nächsten Entwicklungsschritt, und dass sie sich dabei erfreulicherweise auf die ebenfalls suchende Natur-Fraktion zubewegt. Soll das BAFU also bewusst näher an die Lebensrealitäten von Wirtschaft und Öffentlichkeit rücken? Soll volksnah kommuniziert werden? «Unbedingt», findet Hans Romang. «Die Themen des BAFU sind geradezu prädestiniert, die Menschen bei ihren Naturbildern und ihren Emotionen abzuholen: Sauberes Wasser, saubere Luft, schöne Blumen und Tiere sind ausschliesslich positiv beladen, damit können wir arbeiten.» Schon zu erkennen, dass bei den meisten Entscheidungen Emotionen eine zentrale Rolle spielen, sei ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg. Der zweite Schritt, so Romang, sei es dann, diese Emotionen zu nutzen, um Unterstützung für die Anliegen der Natur zu erlangen.

Freude und Faszination für die Natur

Naturschutzbehörden haben in der Regel einen wissenschaftlichen Zugang zur Natur. Doch die meisten Menschen begegnen der Natur auf einer anderen Ebene. Hans Romang kennt beides. Er wuchs in Wengen auf, sein Grossvater war Bauer, und schon als Kind verbrachte Romang mit seiner Familie viel Zeit in der Natur, vor allem in den Bergen. Das ist bis heute so. «Ich nehme Natur vor allem als Naturraum wahr, und vor allem über die Sinne», sagt er. «Ich liebe es, mich an einem schönen Ort niederzulassen und aufzunehmen, was um mich herum geschieht. Ich höre, wie der Wind in den Baumwipfeln rauscht, rieche die feuchte Erde, höre einen Grashüpfer zirpen, spüre den Wind auf der Haut – es ist das Gesamterlebnis in der Natur, das mich zufrieden macht und mir Kraft spendet.»

In Romangs beruflichem Werdegang spielte der wissenschaftliche Ansatz die Hauptrolle.

«Ich nehme Natur vor allem als Naturraum wahr, und vor allem über die Sinne.»

Hans Romang vertritt seit Januar 2017 das Bundesamt für Umwelt BAFU im Stiftungsrat.

Das Studium der Geografie wählte er aus Interesse an der Umwelt und der Natur; er wollte verstehen, wie Naturraum entsteht, wie Landschaften von den Kräften der Natur gestaltet werden.

10 Jahre arbeitete Romang in einem Ingenieurbüro im Bündnerland, wo er sich insbesondere mit Wildbächen und Murgängen befasste und viel draussen war, um die Natur vor Ort zu beobachten. Sein weiterer Weg führte ihn über das Institut für Schnee und Lawinenforschung SLF und über die Leitung des Wetterdienstes von MeteoSchweiz ins BAFU. Dabei habe der unmittelbare Kontakt mit der Natur zwar kontinuierlich abgenommen, doch die Leidenschaft und die Faszination für die Natur seien geblieben, sagt Romang.

Und was bringt die Zukunft? Romang erwartet, dass sich eine ökologische Ökonomie durchsetzen wird, dass Ökosystemleistungen erfasst und berücksichtigt werden. Laut Romang braucht es dazu aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die ausgehandelt werden müssen. Was ist uns an der Natur wichtig? Dabei spielt es eine grosse Rolle, wie es gelingt, die Menschen bei ihren Werten, ihrem Naturbild und ihren Emotionen abzuholen, damit die Rahmenbedingungen die Wertschätzung der Natur widerspiegeln.